

Kinderhexenprozesse in Deutschland

— Eine Analyse von „Kinderhexen“ in der frühen Neuzeit —¹

Kiyoko OKUDA

0. Einführung

Mein Fachgebiet ist die Kinderkultur in Deutschland. Ich hatte mich im Magisterkurs mit der Rezeptionsgeschichte der *Rattenfängersage* beschäftigt. Im Doktorkurs hörte ich dann von meinem Lehrer Takashi Hamamoto² zum erstenmal, dass zahllose Kinder in die Hexenprozesse verwickelt waren. Seine Äußerungen über dieses Thema haben mich zu diesem Aufsatz angeregt.

Über die Forschungsgeschichte der Kinderhexenprozesse klagte 1989 Wolfgang Behringer³:

Kinder in Hexenprozessen sind ein Thema, das nicht nur dem breiten Publikum wenig bekannt ist, sondern das auch von der Forschung kaum beachtet wurde. In der „Geschichte der Kindheit“⁴ hat dieser düstere Aspekt noch keinen Platz gefunden, und ebenso-

1 Der Beitrag ist eine überarbeitete Fassung meiner Vorträge, die ich am 27. September 2003 in der Gesellschaft für Germanistik der Kansai Universität und am 30. November 2003 im Japanischen Verein für Germanistik im Bezirk Osaka-Kobe hielt.

2 Vgl. http://www.kansai-u.ac.jp/Fc_let/staff/german.htm (08.01.2004)

3 Vgl. <http://www.york.ac.uk/depts/hist/staff/wmb.htm> (21.12.2003)

4 Z. B. Ariès, Philippe: *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*. Paris: 1960, zu englisch: *Centuries of Childhood. A Social History of Family Life*. New York: Alfred A. Knopf, 1962; Weber-Kellermann, Ingeborg: *Die Kindheit. Eine Kulturgeschichte*. Frankfurt a. M.: Insel, 1979. – Zumindest in diesen Werken handelt es sich nicht um die Probleme der Kinderhexen.

nig in der Geschichte der Hexenprozesse.⁵

Auch Hartwig Weber,⁶ Religionswissenschaftler, meinte ein Jahr später:

Weder die Geschichte der Hexenverfolgungen noch die Kirchengeschichtsschreibung noch die Forschungen zur Geschichte der Kindheit geben Aufschluß über das erstaunliche Phänomen der Kinderhexenprozesse.⁷

Es gab letztlich, abgesehen von einigen Studien zur Hexenverfolgung in Salem, kaum Ansätze einer systematischen Aufarbeitung dieses Themas.⁸

Erst 1989 wies Behringer [s. oben] auf die Bedeutung von Kindern in den Prozessen gegen Hexen hin.⁹ Er wandte sich vor allem als Geschichtswissenschaftler diesem Thema zu:

[...], weil Kinderhexenprozesse einen großen Teil der späteren Prozesse überhaupt ausmachten und dadurch einen unübersehbaren systematischen Stellenwert in der Geschichte der Hexenverfolgung

5 Behringer, Wolfgang: Kinderhexenprozesse. Zur Rolle von Kindern in der Geschichte der Hexenverfolgung. In: Kunisch, Johannes/Luig, Klaus/Moraw, Peter/Press, Volker (Hrsg.): Zeitschrift für Historische Forschung, Berlin: Duncker & Humblot, 1989, 16. Band Heft 1, S. 31.

6 Vgl. <http://www.ph-heidelberg.de/org/evtheol/> (21.12.2003)

7 Weber, Hartwig: Hexenprozesse gegen Kinder. Frankfurt a. M.: Insel, 2000, S. 7. (im Vorwort 1990) – Der Text des vorliegenden Bandes folgt dem Titel: Kinderhexenprozesse, 1991.

8 Vgl. Behringer 1989, S. 31f. – In Salem beschuldigten 1692 einige Mädchen drei Nachbarinnen der Hexerei, wodurch eine große Hexenverfolgung im weiteren Raum einsetzte, die von Kindern ausgingen.

9 Vgl. Behringer 1989, S. 31f.

innehaben.¹⁰

Zwei Jahre später veröffentlichte Weber ein Buch,¹¹ in dem er die Situation der Kinder in den Hexenprozessen analysierte. Seitdem publizierte er einige Arbeiten¹² zu diesem Thema. Er merkte aus kindheitsgeschichtlicher Sicht an:

Glaubensvorstellungen werden ja immer im Kontext konkreter Lebenssituationen, Schicksale, Beziehungen und Ereignisse aktualisiert; deshalb geben sich die Akten der Kinderhexenprozesse als erstklassige Quellen der Alltagsgeschichte in der frühen Neuzeit zu erkennen.¹³

Nach Behandlung der Forschungsgeschichte der Kinderhexenprozesse möchte ich das Schlüsselwort „Kinderhexenprozess“ noch konkreter erklären. Die Kinder in Hexenprozessen waren in Wirklichkeit nicht nur arme Menschen, die der Hexerei beschuldigt wurden, sondern auch aktive Ankläger. Sie bezichtigten sich selbst als Hexen und „machten ihre Aussagen im Unterschied zu den Erwachsenen häufiger freiwillig und denunzierten bereitwillig Verwandte und Bekannte.“¹⁴ „Kinder konnten im Hexenprozeß [daher] eine doppelte Rolle spielen.“¹⁵ In beiden Fällen könne man nach Behringers Meinung von Kinder-

10 Behringer 1989, S. 32.

11 Weber, Hartwig: Kinderhexenprozesse. Frankfurt a. M./Leipzig: Insel, 1991.

12 Z. B.: »Von der verführten Kinder Zauberei« Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg. Sigmaringen: Thorbecke, 1996; Die besessenen Kinder. Teufelsglaube und Exorzismus in der Geschichte der Kindheit. Stuttgart: Thorbecke, 1999; Hexenprozesse gegen Kinder. 2000 (Anm. 7).

13 Weber 1996, S. 12.

14 <http://www.sfn.uni-muenchen.de/rezensionen/inform/2001/rez263.htm> (15.11.2002)

15 Behringer 1989, S. 32.

hexenprozessen sprechen.¹⁶ In meinem Beitrag werde ich den Ausdruck „Kinderhexenprozess“ in diesem Sinn benutzen.

Ich werde nach der Begriffsklärung weiterhin versuchen, zunächst anhand zeitgenössischer dämonologischer Literatur zu erläutern, „daß sich die Stellung der Kinder in den Hexenprozessen vom 14. zum 18. Jahrhundert radikal verändert hat“,¹⁷ damit man sich eine genaue Vorstellung von der Geschichte der Kinderhexenprozesse machen kann. Dann werde ich mich einigen Akten der Kinderhexenprozesse zuwenden, in denen Kinder eine aktive Rolle spielten. Ich werde ihre Taten und Aussagen prüfen und der Frage nachgehen, in welcher Situation die Kinder lebten und warum sie oft „aktive Kinderhexen“ wurden. Es ist ein Ziel dieser Abhandlung, vom Verständnis der Psyche des Kindes her, dazu beizutragen, Licht auf eine unbekannte Seite der Kindkultur in der „von Hexenwahn und Teufelshalluzinationen geschüttelten Zeit“¹⁸ zu werfen.

1. Geschichte der Kinderhexenprozesse

Ein höchst schwieriges Problem für uns ist „die Erklärung der nach Ort und Zeit sehr unterschiedlichen Intensität der europäischen Hexenjagd.“¹⁹ Sie trat „in zeitlichen Wellen und räumlichen Konzentrationen“²⁰ auf. Eine erste Welle von Hexenverfolgungen breitete sich in Frankreich und in der Schweiz im 14. und frühen 15. Jahrhundert aus. Nach einer temporären Verminderung der Hexenprozesse in der Reformationszeit

16 Vgl. Behringer 1989, S. 32.

17 Behringer 1989, S. 33.

18 Schmölzer, Hilde: Phänomen Hexe. Wahn und Wirklichkeit im Lauf der Jahrhunderte. München/Wien: Herold, 1986; 2. Aufl. 1987, S. 131.

19 Levack, Brian P.: The Witch-Hunt in Early Modern Europe. London/New York: 1987, zu deutsch: Hexenjagd. Die Geschichte der Hexenverfolgungen in Europa. München: C. H. Beck, 1995, S. 176.

20 Weber 1996, S. 60.

kam es um 1590, 1630 und 1660 zu Höhepunkten, die weite Gebiete Mittel-, Nord- und Westeuropas betrafen.²¹ Ein Großteil der Wissenschaftler,²² die sich mit der Erforschung dieses Phänomens beschäftigen, sehen es für erwiesen an, dass Deutschland zu den großen Verfolgungsgebieten gehörte. Nach vorsichtigen Schätzungen Behringers, „[von] 45000 Opfern in Europa sollen, [...] 20000 auf Deutschland fallen.“²³

Bei den obengenannten französischen sowie schweizerischen Wellen der Hexenprozesse „[war] von Kindern nicht die Rede.“²⁴ Im 15. Jahrhundert wurden vor allem „die alten Frauen“²⁵ verfolgt. Besonders im späten 15. Jahrhundert kam es zu dem bemerkenswerten Phänomen:

Als sich das 15. Jahrhundert seinem Ende zuneigte, lag die endgültige, von Theologie und Kirche sanktionierte Lehre der Hexerei als Gemisch aus volkstümlicher Magie, Dämonenfurcht und doktrinärer kirchlicher Hexenvorstellung vor.²⁶

Das 1487 erschienene Buch, *Malleus Maleficarum* (*Der Hexenhammer*),²⁷ war Zeugnis dieser eben chaotischen Zeit. Es wurde „von einem geradezu pathologischen Frauenhaß, der beinahe ausschließlich das weibliche Geschlecht für das Böse verantwortlich macht[e]“,²⁸

21 Vgl. Weber 1996, S. 60f.

22 Z. B. Schormann, Gerhard: Hexenprozesse in Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1981; 3., durchgesehene Aufl. 1996, S. 22; Schmölzer 1987, S. 125; Levack 1995, S. 176.

23 Weber 1996, S. 60f.

24 Behringer 1989, S. 33.

25 Behringer 1989, S. 33.

26 Weber 2000, S. 7f.

27 Vgl. Sprenger, Jakob/Institoris, Heinrich: *Malleus Maleficarum*. 1487, zu deutsch: *Der Hexenhammer*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 13. Aufl. 1997.

28 Schmölzer 1987, S. 67. – Z. B. Sprenger/Institoris 1997, 1. Teil, S. 105ff. – „Es [das Weib] ist bitterer als der Tod, d. h. der Teufel.“

getragen. Es sah Kinder konsequent „in der passiven Rolle bedrohter, geschädigter, getöteter, geopferter Objekte der Hexen und des Teufels.“²⁹ Auf der anderen Seite finden wir darin die Ansicht, dass die Kinder der Hexen von Anfang an der Hexerei verdächtigt wurden, da „die Hexen meistens die eigenen Kinder den Dämonen dar [zu] bringen, oder sie [zu] unterrichten [pflegten].“³⁰ Sowohl die zahlreichen Neuauflagen des *Hexenhammers* als auch ein päpstliches Edikt, die Hexenbulle, trugen zur Ausbreitung der Hexenverfolgung in Europa bei.³¹ Wie auch im *Hexenhammer* so wurde auch noch in der folgenden dämonologischen Literatur die Rolle der Kinder in den Hexenprozessen als eine nicht aktive angesehen.³² Zum Beispiel ging Jean Bodin³³ „[um das Jahr] 1580 [...] in der Kinderfrage noch nicht über den ‚Hexenhammer‘ hinaus [...]“.“³⁴

Mit den großen Hexenverfolgungen um 1590 „veränderte sich die Stellung der Kinder in den Hexenprozessen.“³⁵ Vorher bereits waren Fälle von Besessenheit bei Kindern beobachtet worden, die meistens durch Exorzismus behandelt wurden.³⁶ Jetzt traten plötzlich viele Kinder auf, „die sich nicht nur für besessen, sondern selbst für Hexen hielten und Aussagen über andere Hexen machen wollten.“³⁷ 1585 berichteten die Jesuiten, dass die Kinder des Trierer Jesuitenkollegs an Hexen-

29 Weber 2000, S. 199. – Z. B. Sprenger/Institoris 1997, 1. Teil, S. 158; 2. Teil, S. 37, 140ff; 3. Teil, S. 94.

30 Sprenger/Institoris 1997, 3. Teil, S. 51.

31 Vgl. Weber 2000, S. 9. – Tatsächlich erschien der „Hexenhammer“ zwischen 1487 und 1669 in nicht weniger als 29. Auflage.

32 Vgl. Behringer 1989, S. 33.

33 Vgl. Bodin, Jean: *De Daemonomania Magorum*. Straßburg: 1581 (Übersetzung durch J. Fischart).

34 Behringer 1989, S. 33.

35 Behringer 1989, S. 34.

36 Vgl. Weber 1999, S. 41ff.

37 Behringer 1989, S. 34.

tänzen teilgenommen hätten und andere denunzierten. Infolgedessen wurden mehrere Frauen hingerichtet. Auch 1587 klagte ein sechzehnjähriger Jugendlicher dieses Kollegs viele angesehene Leute an, die danach verbrannt wurden.³⁸ Nun begann man die Rolle der Kinder in den Hexenprozessen auch als aktive Teilnehmer zu sehen.

Der Theoretiker der großen Trierer Hexenverfolgung, Weihbischof Peter Binsfeld schrieb 1589 ein Buch, *Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum*,³⁹ in dem er sich auf seine eigenen Erfahrungen in Trierer Hexenprozessen berief. Seine Gedanken über die Kinder – nach dem damaligen Verständnis: Individuen unter 14 Jahren – in Hexenprozessen kann man so zusammenfassen⁴⁰:

Hexerei ist ein Ausnahmenverbrechen [...], bei dem die üblichen Regeln nicht gelten. Anders als im ordentlichen Prozeß dürfen daher auch Kinder gefoltert werden, und die Aussagen der Kinder dürfen als Indizien gegen Erwachsene eingesetzt werden.⁴¹

Diese neue Indizienlehre Binsfelds war die entscheidende Ausgangsposition für die Rolle der Kinder in Hexenprozessen. Kinder konnten jetzt aktiv in die Hexenprozesse eingreifen, sogar unter bestimmten Umständen Hexenprozesse auslösen. Die Auslegung Binsfelds hielt sich in der nachfolgenden dämonologischen Literatur, sie fand sich noch im Zeitalter der Aufklärung, etwa in *Zedlers Universal-Lexikon*⁴² 1749, in dem das Wort „Zauberey“ der Interpretation Binsfelds nach so erklärt

38 Vgl. Behringer 1989, S. 34.

39 Vgl. Binsfeld, Peter: *Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum*. Trier: 1589, zu deutsch: *Tractat von Bekanntnuß der Zauberer und Hexen*. München: 1591.

40 Vgl. Behringer 1989, S. 34f.

41 Behringer 1989, S. 35.

42 Vgl. Zedler, Johann Heinrich (Hrsg.): *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, 63 Bde. und 4 Erg. Bde., Leipzig/Halle: 1732-1754, Bd. 61, 1749.

wurde, dass Kinder als Zeugen in Hexenprozessen zugelassen werden mussten.⁴³

Die nächste große Hexenverfolgungswelle – nach 1590 – um 1630 stellte „den Höhepunkt der Verfolgungen in Deutschland“⁴⁴ dar. Dabei traten Kinder in Hexenprozessen stärker hervor als zuvor, denn sie „spielten jetzt nicht nur als Auslöser, sondern auch als Opfer der Verfolgungen eine statistisch bedeutende Rolle.“⁴⁵ Während ein Großteil der Verfolgungsoffer um 1590 alte Frauen waren, zeichnete sich die Verfolgungswelle um 1630 durch einen steigenden Männer- und Kinderanteil aus.⁴⁶ „In Würzburg zum Beispiel waren mehr als 25 Prozent der zwischen 1627 und 1629 hingerichteten Hexen Kinder [...].“⁴⁷ Nach der Welle nahm die Anzahl der Hexenverbrennungen radikal ab und die Gesamtziffer der Hexenprozesse sank, doch im Gegensatz dazu „blieben die Kinderprozesse relativ konstant erhalten.“⁴⁸ Zu dieser Zeit haben allerdings „auch ihre Gegner“⁴⁹ zugenommen.⁵⁰ Aber ein generelles Abnehmen der Hexenprozesse „war [...] dadurch nicht festzustellen.“⁵¹

Im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert war ein großer Teil der als Hexen getöteten Personen Kinder.⁵² „Tendenziell waren nicht mehr

43 Vgl. Behringer 1989, S. 35f.

44 Behringer 1989, S. 39.

45 Behringer 1989, S. 37.

46 Vgl. Behringer 1989, S. 37.

47 Levack 1995, S. 142.

48 Behringer 1989, S. 39.

49 Z. B. Vgl. Tanner, Adam: *Theologia scholastica*, 4 Bde. Ingolstadt: 1626-1627; Spee, Friedrich von: *Cautio Criminalis* 1631; München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 6. erweiterte Aufl. 2000. – Etwa S. 5, „[...] daß unter der gewaltigen Menge seither verbrannter Hexen viele Unschuldige sind, und wie in Deutschland nichts zweifelhafter ist, als die Zahl der wirklich Schuldigen.“

50 Schmölzer 1987, S. 141.

51 Schmölzer 1987, S. 143.

52 Vgl. Behringer 1989, S. 39.

alte Frauen das Ziel der Verfolgung, sondern junge Männer, die ‚Zauberbuben‘.⁵³ Besonders Süddeutschland betraf dieses Problem, zu dem die damalige Literatur verschiedene Positionen einnahm.⁵⁴ Der Augsburger Theologe und Prediger Theophil Spizelius, ein Verfolgungsbefürworter, veröffentlichte im Jahr 1687 ein Buch mit dem Titel *Die gebrochene Macht der Finsternüss, oder zerstörte teuflische Bundes- und Buhl-Freundschaft (...)*,⁵⁵ in dem es „unter anderem um das Verhältnis zwischen der Hexe und dem Kind“⁵⁶ ging. Er belegte die Existenz der Kinderhexen unter Verweis auf „Vorgänge, die sich einige Jahre zuvor in einer kleinen Stadt [Calw] im Schwarzwald zugetragen hatten.“⁵⁷ Dort bezichtigten zahlreiche Kinder sich selbst der Hexerei und „denunzierten [...] Erwachsene; diese wurden umgehend vorgeladen und als Hexen angeklagt.“⁵⁸ Für die Verfolgungsbefürworter wie ihn „waren freiwillige Geständnisse stets der sicherste Beweis für die Richtigkeit der elaborierten Hexentheorie [...]“.⁵⁹

Dagegen verfasste Christian Thomasius als Verfolgungsgegner und früher Aufklärer 1701 ein Buch, *De crimine magiae. Vom Laster der Zauberei*.⁶⁰ Über die darin vertretene Ansicht schreiben Soldan und Hepe:

Er begriff, daß die Theologen den Teufel nicht fallen lassen würden,

53 Behringer, Wolfgang: Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit. München: Oldenbourg, 1987; 3., verb. und um ein Nachwort erg. Aufl. 1997, S. 348.

54 Vgl. Behringer 1989, S. 39.

55 Vgl. Spizelius, Theophil: *Die gebrochene Macht der Finsternüss, oder zerstörte teuflische Bundes- und Buhl-Freundschaft (...)*. Augsburg: 1687.

56 Weber 1996, S. 15.

57 Weber 1996, S. 15.

58 Weber 1996, S. 15.

59 Behringer 1997, S. 175.

60 Thomasius, Christian: *De crimine magiae. Vom Laster der Zauberei*. Halle: 1701.

ja er selbst glaubte an ihn, schränkte aber die landläufigen Vorstellungen von dessen Wesen und Wirksamkeit ein und wußte die Unhaltbarkeit der gangbaren Hexentheorien vom Standpunkte der historischen Kritik einleuchtend zu machen. [...] [Er hatte] die von Juristen und Theologen für die Existenz der Zauberei vorgebrachten Gründe durchgemustert und ins Absurde geführt.⁶¹

Thomasius war sicher, dass alles, was geglaubt wurde, „nichts anderes als eine Fabel [war], [...] [die] durch höchst unbillige Hexenprozesse [...] bestätigt worden [war]“,⁶² deswegen „trat [er] [...] generell für eine Abschaffung der Hexenprozesse ein.“⁶³ Er trug viel dazu bei, die Hexenverfolgung einzudämmen und sie gegen Ende des Jahrhunderts ganz abzuschaffen⁶⁴ und „auf seinen Einfluß, so meinte Friedrich der Große, gehe es zurück, daß seit dieser Zeit die Frauen wieder in Frieden alt werden und sterben konnten.“⁶⁵

Gemessen an der Zahl der Opfer lag der Schwerpunkt der Kinderhexenprozesse zwischen 1675 und 1700.⁶⁶ Die letzten großen Kinderhexenprozesse kamen in den Jahren 1720-1722 in Freising vor. „Alle alten Frauen wurden [dort] freigelassen, drei Bettlerinnen mittleren Alters und acht Zauberbuben zwischen 14 und 23 Jahren (Durchschnittsalter: 16) wurden wegen Hexerei hingerichtet.“⁶⁷ Entsprechend beschäftigten sich die Juristen zunehmend mit dem Kinderhexen-

61 Soldan, Wilhelm Gottlieb./Heppe, Heinrich: Geschichte der Hexenprozesse, 2 Bde. Nachdruck der 3.(letzten) Auflage in der Neubearbeitung von Max Bauer. Hanau: Müller & Kiepenheuer, 1968-1969, Bd. 2, S. 249.

62 Soldan/Heppe 1969, S. 249.

63 Schmölzer 1987, S. 143f.

64 Vgl. Schmölzer 1987, S. 144.

65 Schmölzer 1987, S. 144.

66 Vgl. Behringer 1989, S. 40.

67 Behringer 1997, S. 347f.

problem. Zum Beispiel fasste Zedler im obengenannten *Universal-Lexikon* 1749 die juristischen Erörterungen der vorangegangenen 150 Jahre über die Straffähigkeit der Kinderhexen zusammen. Er bezeichnete einen Aufschub der Hexenhinrichtung bis zum 18. Lebensjahr als vernünftig und vertrat dieselbe Ansicht wie eine große Zahl der Menschen in der deutschen Bevölkerung in der Mitte des 18. Jahrhunderts.⁶⁸ Der Aufklärer und Schriftsteller, Johann Friedrich Rübel, schrieb 1758 in seinem Buch *Systematische Abhandlung von denen fast allgemein eingerissenen Irrthümern betreffend die Besizung des Menschen vom Teufel, Hexerey (...)*,⁶⁹ „die angebliche ‚Hexen Gesellschaft‘ bestehe seit geraumer Zeit nur noch aus ‚lauter Canaillen-Volck, Bettler oder armer Leute Kinder von zehn, zwölf und fünfzehn Jahren‘.“⁷⁰ Nach Behringers Meinung bestätigt die „weitere Entwicklung [...] Rübels Beobachtung“,⁷¹ denn „Kinder spielten auch in den allerletzten europäischen Hexenprozessen [im späten 18. Jahrhundert] eine wichtige Rolle. [...] Jeder dieser Prozesse begann mit den Anschuldigungen durch ein minderjähriges Kind.“⁷² Diese Phänomene analysierte Behringer folgendermaßen:

Im Gegensatz zur heute gängigen Ansicht waren Hexenprozesse eine relativ seltene Angelegenheit, weil in normalen Zeiten fast jeder davor zurückscheute, solche Prozesse einzuleiten: Für diese Zurückhaltung gab es viele gute Gründe: Anklagen konnten leicht auf die Kläger zurückfallen, weil es zunächst meist diesen oblag, Indizien für die Plausibilität ihrer Behauptungen zu benennen.

68 Vgl. Behringer 1989, S. 40.

69 Vgl. Rübel, Johann Friedrich: *Systematische Abhandlung von denen fast allgemein eingerissenen Irrthümern betreffend die Besizung des Menschen vom Teufel, Hexerey (...)*. o. O. 1758.

70 Behringer 1989, S. 40.

71 Behringer 1989, S. 40.

72 Behringer 1989, S. 40f.

Wenn tatsächlich ein Prozeß eingeleitet wurde, dann konnte es leicht passieren, daß die angeblichen Hexen den Urheber der Klage mit in den Prozeß hineinzogen. Glaubte der potentielle Kläger an die Zaubermacht der Hexe, so hatte er überdies noch ihre magische Rache zu fürchten. Solche Risiken entstanden jeweils, wenn andere der Hexerei bezichtigt wurden. Sie entfielen jedoch im Fall der Kinder, die ja primär nicht andere, sondern sich selbst belasteten und erst in der Konsequenz auch weitere Personen auf den Hexentänzen gesehen haben wollten. Die Kinder erzählten ohne die Selbstkontrolle von Erwachsenen, die die Konsequenzen ihres Tuns besser überblicken konnten, von ihren Phantasien. [...] In der dichten Argumentation, die von Verfolgungsgegnern von Weyer⁷³ bis Spee aufgebaut worden war, hatten seit jeher die Selbstbezüglichungen [von Kindern] die Achillesferse dargestellt.⁷⁴

2. Beispiele und Interpretation

Beispiel ① – Tochter des Veltin Vischer, 8 Jahre, Döttingen, 1614.

Das Kind war bei seiner Großmutter aufgewachsen, weil sein als freiberuflich arbeitender Vater wie ein Landstreicher umherzog und seine leibliche Mutter früh gestorben war. Obwohl der Vater das Bürgerrecht in Döttingen hatte, war er dort seit langem nicht aufgetaucht. Eines Tages war die Großmutter des Kindes in Aalen als Hexe hingerichtet worden. Nach ihrem Tod waren bei dem Kind plötzliche Ohnmachtsanfälle aufgetreten. Die Anfälle des Kindes wurden von seiner Umgebung als Angriffe des Teufels gedeutet. Der Vater brachte sein Kind zu den Mönchen des Klosters Nehresheim, die ihm aus solcher Anfechtung durch den Teufel helfen sollten. Aber alles Bemühen war vergebens. Im Kloster hatte das Mädchen weitere Ohnmachtsanfälle und es vermutete, dass diese von Angriffen seiner Großmutter als Hexe herrühren. Am 14.

73 Vgl. Weyer, Johann: *De praestigiis daemonum*. Basel: 1563.

74 Behringer 1989, S. 44f, 46.

März 1614 fand in Döttingen ein Verhör vor dem Untervogt statt, dort bezichtigte es sich selbst als Hexe. Es wurde dem Vater aufgetragen, dass er sein Kind Tag und Nacht nicht aus den Augen lassen dürfe. Auch dem Pfarrer wurde die Aufgabe gegeben, das Mädchen täglich im Beten und allen wichtigen Glaubensdingen zu unterrichten. Jedoch war alle Mühe weiterhin fruchtlos. Die Obrigkeit sprach sich dafür aus, das Mädchen von den anderen Kindern abzusondern und es in gute Zucht und Lehre zu geben. Am 23. Mai 1614 befahl der fürstliche Oberrat in Stuttgart, man sollte das Mädchen vor allem während seiner Ohnmachtsanfälle weiterhin zu fleißigem Gebet anhalten und nach Ablauf eines Vierteljahres jeweils Bericht erstatten.⁷⁵

Beispiel ② – Die jungen Kinder auf der Gasse, Eichstätt, 1618.

Die Kinder auf der Gasse stritten sich immer mit zwei alten Frauen, einer 78-jährigen Frau und ihrer 60-jährigen Dienstmagd. Die Kinder terrorisierten sie sogar mit Ausrufen, und indem sie die Fensterscheiben ihres Hauses einwarfen. Einmal schüttete die verärgerte Magd den Kindern mit Urin versetztes Wasser aus dem Fenster auf die Köpfe. Daran starb eines der Kinder. Die Kinder beschuldigten nun die alten Frauen der Hexerei. Während ihres Prozesses beschwerte sich die 78-jährige Frau über die Verwilderung der Kinder und sagte laut Protokoll, dass die Kinder alle alten Leute Unholde hießen. Beide gestanden wegen harter Folterungen in zahlreichen Verhören ihr angebliches Hexenverbrechen, „Flüge durch die Luft zum Hexentanz“, wo sie viele andere Personen gesehen haben wollten, von denen über 40 Frauen in dem Gericht mit Namen genannt wurden. Schließlich wurde der Tod des Kindes als offenkundiges Indiz für Hexerei gewertet, und die beiden Frauen wurden als Hexen hingerichtet.⁷⁶

⁷⁵ Vgl. Weber 1996, S. 190ff.; 1999, S. 307ff.

⁷⁶ Vgl. Behringer 1989, S. 37.

Beispiel © – Maria Braunin, 11 Jahre, Augsburg, 1625.

Die minderjährige Tochter hatte eine nahe Verwandte, die Schneiderin war, und bei der sie helfen musste. Plötzlich bezichtigte sie die Verwandte aus eigenem Antrieb der Hexerei. Sie erzählte ihren Eltern, sie würde von ihr in Hexerei unterrichtet, sie fahre mit ihr zu den Tänzen und habe schon einen „Teufelsbuhlen.“ Obwohl die Eltern die Tochter mehrmals schlugen, blieb sie bei ihren Aussagen. Die Eltern gingen zum Stadtrat, der sie in Haft nahm. Der Rat glaubte ihr kein Wort und ließ sie von zwei städtischen Hebammen untersuchen, ob sie wirklich mit dem Teufel geschlechtlich verkehre. Solche konkreten Nachprüfungen ergaben bald, dass sie log. Dann änderte sie im Gefängnis ihre Strategie und erzählte, nicht ihre Verwandte, sondern ihre eigene Mutter sei die Haupthexe. Sie ließ von ihrer Behauptung nicht ab und schließlich verwickelte sie die Mutter in einen Prozess. Die Mutter gestand unter der Folter ihre angeblichen Hexenverbrechen und wurde hingerichtet. Die Tochter wurde entlassen, da sie noch nicht „strafmündig“ war.⁷⁷

Beispiel ① – Hanß Ferner, 8 Jahre, Winnenden, 1663.

Hanß war ein uneheliches Kind. Seine Mutter war Dirne, und man glaubte, dass dieser Junge wegen des Lasters seiner Mutter sündhaft war. Das Kind war hauptsächlich von seiner Großmutter in Görlingen erzogen worden. Auch die Großmutter stand in schlechtem Ruf. Die Mutter heiratete danach einen ehrbaren Bürger aus Winnenden, wobei sie den vierjährigen Sohn in die Ehe brachte, aber der Mann starb sehr bald. Dann bemerkte man, dass Hanß ständig Angst hatte. Er selbst meinte, dass dieser Zustand vom Teufel herrühre, der ihn schrecke und bedrohe. Er erzählte in der Schule seinen Kameraden, dass ihm der Teufel fortwährend nachstelle. Der Teufel trage ihn auf dem Rücken in der Luft zum Hexentanz und später wieder nach Hause. Da draußen

77 Vgl. Behringer 1989, S. 43.

beim Tanz begegne er seiner Mutter und Großmutter. Der Teufel kümmere sich um ihn, habe ihn sehr lieb, und befehle ihm, er solle ihn seinen Vater nennen, während der Teufel selbst ihn Sohn nenne. Vor allem verbiete der Teufel ihm, streng zu beten. Wegen solchem fort-dauernden Gerede wurde Hanß mit einem Wächter in eine Stube eingesperrt. Nun wurden die Mutter und Großmutter vorgeladen, verhört und ihm gegenübergestellt. Dann weinten alle, und er zog seine Verleumdungen zurück, doch später wiederholte er seine Beschuldigungen. Er denunzierte auch andere Nachbarinnen. Zum Schluss entschied der fürstliche Oberrat in Stuttgart, dass er empfindlich ausgepeitscht werden solle. Auch solle er dafür getadelt werden, unschuldige Leute auf boshafte Weise verleumdet zu haben. In der Folge müsse man ihn, seine Mutter und Großmutter beaufsichtigen und deren Leben und Wandel beobachten. Die Geistlichen sollten ihn oft besuchen und ernstlich zum Beten anhalten.⁷⁸

Beispiel ⑤ – Bartlin Süb, 11-16 Jahre, und andere Kinder, Calw, 1677 und 1683-1684.

Bartlin war ein unehelicher Junge und lebte mit seiner Mutter Agnes, zwei Tanten, Anna und Ursula, und der Stiefgroßmutter Anna Haffnerin, die in üblem Ruf standen, zusammen. Im Juli 1677 wurde der 11-jährige Bub zusammen mit seiner Großmutter des Giftmordes an den Schulkameraden angeklagt. Nach der Folter gestand Bartlin sein Verbrechen, und zugleich bezichtigte er die Großmutter der Hexerei. Das Urteil wurde am Oktober 1677 in Tübingen veröffentlicht. Daraufhin vertrieben die Calwer Stadtherrn Bartlin samt seiner Mutter aus der Stadt. Aber ein Jahr später schlichen sich beide aus Not wieder in Calw ein, wo man sie duldete. Im August 1683 kam das Gerücht auf, Bartlin und seine Großmutter behexten die Kinder in der Stadt und brächten sie dann bei Tag oder Nacht zu den teuflischen Tänzen. Die Verhöre fanden im

78 Vgl. Weber 1996, S. 206ff.

September 1683 statt. Dort erzählten viele Kinder, dass sie von der alten Haffnerin oder einer anderen Frau für den Teufel getauft würden und auf dem Hexentanz gewesen seien. Obwohl die Kinder von ihren Eltern die ganze Nacht hindurch bewacht wurden, gaben sie morgens an, dass sie in der Nacht zum Hexentanz führen und andere Personen sähen. Manche Eltern und Kinder wurden so ängstlich, dass sie nicht mehr gut schlafen konnten. Die von den Eltern um Rat und Hilfe angeflehte Obrigkeit befahl den Geistlichen, Lehrern und Eltern, mit den verführten Kindern fleißig zu beten, beständig und eifrig den Namen Jesu anzurufen und den Choral anzustimmen. Die Geistlichen sollten die Gemeinde über eventuelle Blendwerke des Satans unterrichten. Ungeachtet dieser obrigkeitlichen Maßnahmen stieg die Zahl der beschuldigten und der sich selbst denunzierenden Kinder weiter an, und immer mehr Frauen wurden als Verführerinnen namhaft gemacht. Der 16-jährige Bartlin, Agnes und seine Großmutter wurden nun der Hexerei angeklagt, und er selbst behauptete auch, er sei von der Großmutter getauft, zur Hexerei verführt, und fahre infolgedessen zum Hexentanz. Am 22. November 1683 empfahl die Juristische Fakultät der Universität Tübingen, die Großmutter zu verbrennen und Bartlin nach der Enthauptung zu verbrennen, weil beide sich der Giftmischerei und der Zauberei schuldig gemacht und der Stadt Calw durch Verführung zahlreicher Kinder einen unauslöschlich schlechten Ruf eingebracht hätten. Binnen des Jahres wurden sie hingerichtet. Es kostete insgesamt 225 Gulden, 6 Kronen. Bartlins Mutter Agnes und seine Tante Anna wurden von den Stadtknechten aus der Stadt entfernt und auch in anderen Städten misshandelt. Nach der Hinrichtung kam die Stadt keineswegs zur Ruhe. Die gegenseitigen Beschuldigungen hielten an, und die Anzahl der Denunzierten stieg sogar weiter. Im Mai 1684 schickte der Herzog eine Kommission aus vier Juristen und einem Theologen, dem Professor und Prediger der Universität und der Stiftskirche in Tübingen, Georg Heinrich Heberlin, nach Calw. Die Kommissionsräte versammelten die Bürgerschaft und hielten vor ihnen beruhigende

Ansprachen. Auch Heberlin selbst beschwichtigte die Gläubigen am Johannistag 1684. Am Ende schienen solche Anstrengungen der Kommission von Erfolg gekrönt: Die Verbitterung der Kinder und die Beunruhigung der Gemeinde verschwanden.⁷⁹

Ohne Zweifel wurde das Lebensgefühl von Kindern in obengenannten Fällen durch damaligen Hexenglauben und Hexenprozesse beeinflusst. „Mit Hilfe von Hexereivorstellungen als Teil ihres Glaubens haben [die] Kinder, genauso wie Erwachsene, ihre Lebenssituationen, Entbehrungen, Hoffnungen und Konflikte gedeutet.“⁸⁰ Ihre Aussagen über Hexerei und Hexenwesen wurden „von konkreten Alltagszusammenhängen geprägt.“⁸¹ Deswegen kann die Analyse von Hexereivorstellungen „über soziale und psychische Situationen von Kindern in der frühen Neuzeit Aufschluß geben.“⁸²

Das Mädchen im Beispiel ① befand sich in einer harten Lebenssituation. Die Verbrennung der Großmutter, die bisher seine Ersatzmutter war, war die entscheidende Weichenstellung für seine Weltanschauung. Zwangsläufig musste es nun die Großmutter vergessen, jedoch im Grunde seines Herzens war es zwischen Trostsuche und Furcht ambivalent. Die Ambivalenz mochte es verwirren und seine Ohnmachtsanfälle und dämonischen Phantasien verursachen. Wie auch Hanß im Beispiel ② wohnte das Mädchen in Württemberg, wo man protestantisch und nicht „verfolgungsintensiv“ war: „Juristen und Theologen hielten sich beim Kampf gegen das ‚Unholdenwesen‘ eher zurück [...]“. ⁸³ Deshalb verstand man die Behauptungen der beiden Kinder als persönliche

79 Vgl. Weber 2000, S. 286ff.

80 Weber 1996, S. 66.

81 Weber 1996, S. 66.

82 Weber 1996, S. 66.

83 <http://www.sfn.uni-muenchen.de/rezensionen/inform/2001/rez263.htm> (15.11.2002).

Probleme und bemühte sich noch mehr als zuvor um religiöse Unterweisung und tägliche Beaufsichtigung. Hanß hatte aber auch häusliche Sorgen. Der unerwartete Tod seines Stiefvaters versetzte ihm einen psychischen Schock. Seine Vorstellung vom „zuverlässigen“ Teufel könnte eine Folge seiner Sehnsucht nach einer Vaterliebe sein, seine Denunziation der Mutter, Großmutter und anderer Frauen könnte darauf hinweisen, dass er auf dem Wege des Hexenglaubens ein Frauenhasser war. Was die geistlichen und pädagogischen Bestrebungen, die auf die Kinder im Beispiel ① und ② einwirkten, auslösten, geht nicht aus den Akten hervor. Aber es ist denkbar, dass sie genau das Gegenteil des Gewünschten erreichten. Obgleich die Stadt Calw im Beispiel ③ zu Württemberg gehörte, wurden zum Schluss zwei Personen hingerichtet. Die Zahl der verführten Kinder war zu groß, als dass die Obrigkeit und die Geistlichen – anders als im Beispiel ① und ② – zurückhaltend sein konnten. Bartlin musste als einziger Junge mit Frauen im schlechten Ruf leben, was für ihn, der vielleicht wie Hanß infolge des Hexenglaubens Frauenhasser war, noch „stressiger“ sein mochte. Im übrigen wurde er wegen seiner Unehelichkeit von der Gemeinde unterschiedlich behandelt. Seine ständige Unzufriedenheit damit könnte zur zweimaligen Beschuldigung der Großmutter geführt haben. Die Hexereivorstellungen anderer Kinder rührten vermutlich daher, dass die Kinder, die sich über das die Freiheit beschränkende religiöse Alltagsleben beschwerten, aus Anlass der verdächtigen Familie Haffnerin in einem Massenwahn befangen waren. Ob die Calwer Kinderhexenprozesse durch die religiösen Bestrebungen oder nur weil sie die zeitliche Krise überstanden, aufhörten, kann man nicht leicht entscheiden.

Die Kinder auf der Gasse im Beispiel ④ und Maria im Beispiel ⑤ lebten in Bayern, wo Katholiken und Jesuiten „den Stempel ihres Wollens auf das blutige Geschehen“⁸⁴ drückten. Deshalb resultierten die

84 Wolf, Hans-Jürgen: Geschichte der Hexenprozesse. Schwarze Messen · Kinderhexen · Zeitdokumente · Hexenwahn bis heute. Hamburg: Nikol, 1998, S. 233.

Hexereibeschildigungen durch diese Kinder folgerichtig in Hinrichtungen. Die Kinder auf der Gasse glaubten daran, dass die alten Frauen echte Hexen waren. Ihre Terroraktionen waren für sie selbst wie ein heiliger Krieg, während der Tod eines der Kinder vermutlich zufällig war. Andererseits war die Verwilderung Marias unerklärbar. Ihre Verwandte und Mutter galten allgemein nicht als Hexen, wurden aber allein durch die wechselvollen Aussagen ihrer Phantasien zu Hexen gemacht.⁸⁵ Möglicherweise widerstand sie den Gehorsamsforderungen und Affektkontrollen der Erwachsenen. Jedenfalls schien sie sich sicher zu sein, dass es Hexen wirklich gab. Ob man wie im Beispiel ① und ④ nach den Prozessen die religiöse Unterweisung dieser Kinder verstärkte, erfahren wir leider nicht.

3. Zusammenfassung

Seit dem 17. Jahrhundert erkannte man die Kindheit als eine besondere Phase des menschlichen Lebens an. Man begann die Kinder sorgfältig zu beobachten und ihre Besonderheit zu erkennen. Diese neue Wahrnehmung der Kinder bewirkte aber gleichzeitig auch ihre Absonderung. Die Schule, die eigentlich zum Zweck der Bildung und der religiösen Unterweisung gegründet wurde, wurde immer wichtiger und wurde zu einem normalen Bestandteil in der Entwicklung und Erziehung der Kinder. Die Kinder wurden nun nicht mehr als „kleine Erwachsene“ wie im Mittelalter, sondern als ungebildete „kleine Wilde“, die noch nicht erzogen und geformt sind, gesehen.⁸⁶

Mit der Entfaltung der Kindheit gewann die moderne Familie Konturen. Die Kirchen und weltlichen Obrigkeiten stellten den Eltern neue bürgerlich-politische Erziehungsaufgaben vor, die eine religiöse Ausrichtung hatten. Um den wilden Charakter des Kindes zu überwinden, forderten die Prediger und Schullehrer von den Eltern eine strenge

⁸⁵ Vgl. Behringer 1989, S. 43.

⁸⁶ Vgl. Weber 1996, S. 69.

Disziplinierung der Kinder. In der frühen Neuzeit warnten sie tatsächlich die Eltern davor, ihre Kinder zu stark zu lieben und zu verwöhnen.⁸⁷

Diese moralische und religiöse Beanspruchung von Predigern und Erziehern des 17. Jahrhunderts hatte auch historische Hintergründe. Sie fürchteten sich vor allem davor, dass Hexen und Dämonen auf das Kind Einfluss nehmen könnten. Während der großen Hexenverfolgungen kümmerte sich die kirchliche Pädagogik um dieses Problem. Sie versuchte, aus dem gefährvollen Hexenwesen die nötigen bildungspolitischen Konsequenzen abzuleiten. Nun wurde jedes Kind von den Erwachsenen über Hexendinge aufgeklärt. Der Gedanke, dass die Hexen auch Kinder gefangen nehmen könnten, führte im 17. Jahrhundert zu einer bemerkenswerten Intensivierung christlicher Erziehungsbemühungen. Man hielt Bildung und geistliche Unterweisung für die geeignete Verteidigung gegen Hexerei. Von dieser Erziehungsbewegung wurden die Kinder stark beeinflusst.⁸⁸ In der Gesellschaft und Familie wurden die Kinder mit Nüchternheit und großer Strenge erzogen.

Die Kinder wurden weiterhin als Hexen verdächtigt und mussten stets als „zugelassene Zeugen in Hexenprozessen“ um Gottes willen sogar an den eigenen Familien zweifeln. Denn es war so, dass die Kinder in diesem Zusammenhang genauso wie Erwachsene behandelt wurden und ihre Aufgaben erfüllen mussten.

Im Deutschland der frühen Neuzeit ergriff unter den Einflüssen der Reformation und Gegenreformation, der Festigung des Katholizismus und Protestantismus, des dreißigjährigen Glaubenskrieges, der klimatischen Veränderungen usw. soziale Unruhe die Menschen.⁸⁹ Dieses gesellschaftliche Umfeld begünstigte die Entwicklung der deutschen Hexenverfolgung.⁹⁰

87 Vgl. Weber. S. 70f.

88 Vgl. Weber 1996. S. 79.

89 Vgl. Wolf 1998, S. 21ff.

90 Vgl. Levack 1995, S. 125ff.

Bei den täglich der Angst und dem Hexenwahn verfallenen Erwachsenen musste jedes Kind in der frühen Neuzeit von Geburt an dem unsichtbaren Hexenwesen allein gegenüberstehen und wurde überdies ständig von Erwachsenen beaufsichtigt. Die Lebenssituation der Kinder war in dem Hexenwahn geprägt durch ihre geistige Isolation und emotionale Einsamkeit. Dazu kommt noch ihr Widerstand gegen strenge Erziehung und Einschränkungen durch Erwachsene. Diese Gründe führten dazu, dass sich die Kinder als geistig Verwirrte und als sozial schwache und machtlose Subjekte in der damaligen Zeit erlebten. Damit entstand eine gefährliche Ausgangssituation für Kinder, die zum Auftreten zahlreicher „aktiver Kinderhexen“ führte.

Das Thema dieser Arbeit sollte damit noch nicht abgeschlossen sein. Es gibt heute keine Kinderhexenprozesse mehr, doch häufen sich besonders in letzter Zeit grausame Verbrechen von Kindern und Jugendlichen. Die unglaubliche Destruktivität und Aggressivität der Kinderhexen in der frühen Neuzeit könnte uns möglicherweise Ansatzpunkte zu einer Erklärung der heutigen Kinder- und Jugendkriminalität geben.